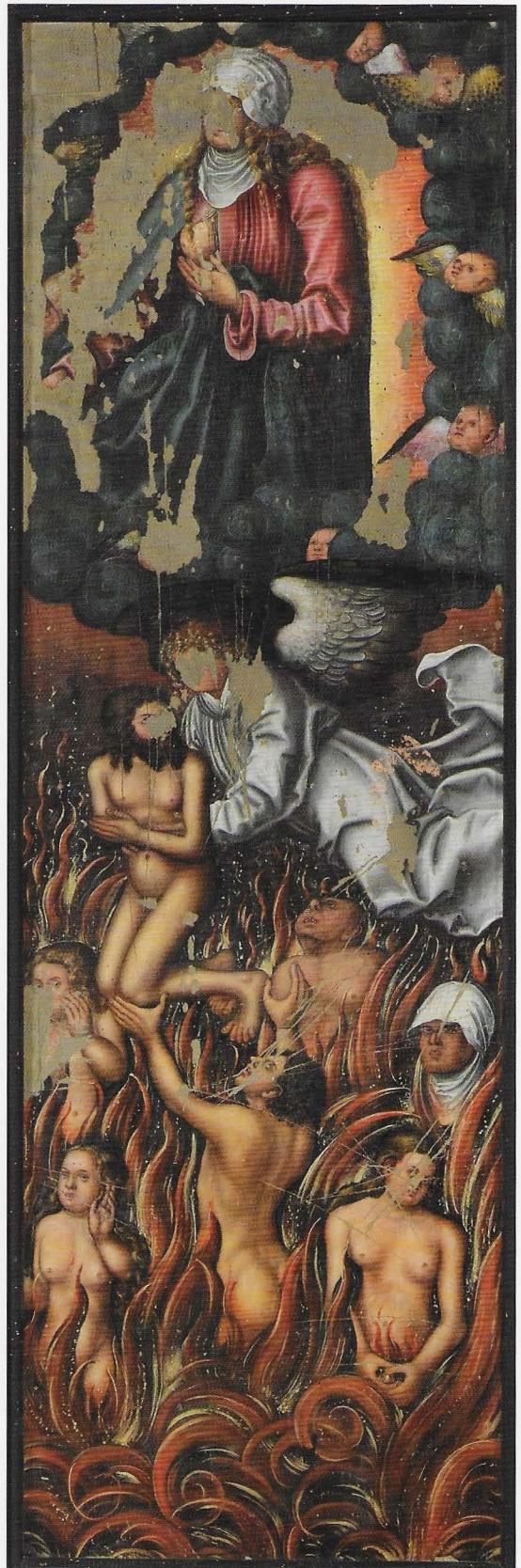


JOHANN TETZEL UND DER ABLASS

Begleitband zur Ausstellung
»Tetzel – Ablass – Fegefeuer«
in Mönchenkloster und Nikolaikirche Jüterbog
vom 8. September bis 26. November 2017

Herausgegeben von Hartmut Kühne, Enno Bünz und Peter Wiegand

Lukas Verlag



1 Lucas Cranach d. Ä. (Werkstatt), Flügel des Retabels der Nikolaikirche in Jüterbog, geschlossene Ansicht, um 1515–20, Jüterbog, Ev. St. Nikolaigemeinde

Das nicht erloschene Fegefeuer

Zum Cranach-Retabel in der Nikolaikirche zu Jüterbog

Susanne Wegmann

Höllqualen im Fegefeuer und die Annäherung an Gott

Nur selten blieben in lutherischen Kirchen spätmittelalterliche Bilder des Fegefeuers erhalten.¹ Das Cranach-Retabel in der Nikolaikirche zu Jüterbog (Abb. 1, 2) mit der ausführlichen Darstellung des jenseitigen Reinigungsortes auf den Außenseiten der beweglichen Flügel stellt eines dieser wenigen Beispiele dar, das die Reformation überdauerte, obwohl sein Bildprogramm zur Theologie der lutherischen Konfessionalisierung deutlich im Widerspruch steht.²

Als Luther 1517 seine Ablassthesen verfasste, stellte er die Existenz des Fegefeuers nicht in Frage – noch nicht.³ Nach seiner Auffassung herrschte im Fegefeuer Schrecken und Furcht, die nahe an die Schrecken der Verzweiflung heranreichten. Hölle, Fegefeuer und Himmel definierte er als Verzweiflung, beinahe Verzweiflung und Sicherheit. In den die Ablassthesen erläuternden »Resolutiones« differenzierte Luther 1518 zwischen den »Menschen ohne Glauben, Menschen mit vollkommenem Glauben und [...] Menschen mit einem Glauben, der nicht vollkommen sei.«⁴ Letztere kämen in das Fegefeuer, dort hätten sie die Furcht, die in einem Mangel an Liebe begründet sei und ihren Ursprung im Unglauben hätte, als Strafe liebend anzunehmen, um sie zu überwinden im Vertrauen auf die Gnade Gottes.⁵ Auch wenn Luther bereits früh wesentliche Aspekte der spätmittelalterlichen Fegefeuerlehre anzweifelte⁶, seine Hervorhebung der Verzweiflung der Seelen im Fegefeuer, ihres Schreckens und ihrer Furcht noch vor jeder körperlichen Bestrafung stand zu diesem Zeitpunkt durchaus nicht im Widerspruch zu den kirchlichen Definitionen des Fegefeuers. Allerdings griff er bereits 1518 polemisierend die vermeintliche Überbetonung der äußerlichen körperlichen Strafe im Fegefeuer durch die Ablassprediger an: »Die Ausposauner der Ablässe aber scheinen sich die Strafen der Seelen so vorzustellen, als ob sie von außen zugefügt würden und gänzlich äußerlich seien, nicht aber von innen im Gewissen entstünden.«⁷

Spätestens seit dem 13. Jahrhundert war das Fegefeuer als der dritte Ort, gewissermaßen zwischen der ausweglosen, hoffnungslosen Verdammung in der Hölle

und dem unerreichbar erscheinenden Himmel, etabliert. Damit wurde dem Sünder, der nach dem Empfang des Taufsakraments individuelle Schuld auf sich geladen hatte, die Aussicht eröffnet, nach einem Zwischenaufenthalt an diesem Ort schließlich Erlösung zu erlangen und Gott schauen zu dürfen. Thomas von Aquin hatte in der »Summa Theologica« (1266–73) die drei möglichen Wege der Seele des Verstorbenen definiert:

Die Seele [wird] sofort nach der Loslösung vom Leibe entweder in die Hölle hinabgestoßen, oder sie steigt zum Himmel auf, wenn sie nicht durch irgendeine Schuldverstrickung zurückgehalten wird, so daß das Aufsteigen bis nach der Läuterung der Seele aufgeschoben werden muß.⁸

Die Seele erleidet im Fegefeuer nach Thomas eine zweifache Pein, den Entzug der Gottesschau als poena damni

- 1 Zum reformatorischen Streit um das Fegefeuer und die Auswirkungen seines »Erlöschens« in Folge der Reformation auf die Stiftungstätigkeit und Kunstproduktion, insbesondere auch im zwinglianischen Kontext: GÖTTLER 1987.
- 2 Erst in jüngster Zeit machte die Forschung wieder auf das »vergessene« Bildprogramm der Flügelaußenseiten des Retabels aufmerksam, das offenbar – zeitlich nicht festzulegen – nicht mehr zur geschlossenen Ansicht gewandelt wurde. Vgl. AUSST.-KAT. DESSAU 2015, Kat.-Nr. 38, S. 194–196 (Hartmut Kühne). – FLECHSIG 1900, S. 97, 281, erwähnt lediglich die Beweinung Christi auf der Mitteltafel des Retabels sowie die Bilder der Anna Selbdritt und des hl. Bartholomäus auf den Innenseiten der Flügel. – FRIEDLÄNDER/ROSENBERG 1979, Sup. 18B schreiben das Retabel einer Pseudo-Grünwald-Gruppe zu und beschreiben kein ikonographisches Programm. – BUCHINGER/CANTE 2000, S. 79, erwähnen zumindest eine »beschädigte Darstellung des Fegefeuers« auf der Außenseite der Flügel.
- 3 Zu Luthers aus der spätmittelalterlichen Frömmigkeit geprägten Fegefeuvorstellung, der Thematisierung des Reinigungsortes in den Ablassthesen und den »Resolutiones« vgl. HINTZEN 2013. – GREINER 2010. – KOSLOFSKY 2000, S. 34–39.
- 4 DIETZ 2009, S. 192.
- 5 Ebd., S. 188.
- 6 Vgl. KOSLOFSKY 2000, S. 34f. – Außerdem: SLENCZKA 2007, S. 301–306.
- 7 Zit. nach HINTZEN 2013, S. 282, Anm. 6. – Vgl. Luther, Martin: Resolutiones disputationum de indulgentiarum virtute, in: WA 1, das Zitat hier S. 566.
- 8 Thomas von Aquin: Summa Theologica, Suppl., quaestio 69, artic. 2, in: CHRISTMANN 1958, Bd. 35, S. 12.



2 Lucas Cranach d. Ä. (Werkstatt), Retabel der Nikolaikirche in Jüterbog, geöffnete Ansicht, um 1515–20, Jüterbog, Ev. St. Nikolaigemeinde

und das läuternde, reinigende Feuer als *poena sensus*. Jedoch konnten, wie es Papst Innozenz IV. bereits 1254 formulierte, nur die Seelen Läuterung im Fegefeuer erfahren, die frei von Todsünde nur mit lässlichen und geringfügigen Sünden belastet verstarben. Zu Lebzeiten musste der Sünder bereits seine Bußleistung begonnen haben, Beichte und Reue über die Schuld waren notwendige Voraussetzungen, um an den Läuterungsort zu gelangen, über dessen Endlichkeit und Ausgang kein Zweifel herrschte.⁹ Die innere Einstellung, eine tätige Reue des Menschen zu Lebzeiten, war also entscheidend, um nach dem Tod in das Fegefeuer zu gelangen. Und der Entzug der Gottesschau bereitete den Seelen im Fegefeuer noch vor den körperlichen Leiden Qual.

Die spätmittelalterliche Fegefeuer-Vorstellung wurde von der Autorität des Thomas von Aquin geprägt.¹⁰ Doch war die Vermittlung der Lehre an die Gläubigen in jedem Medium, ob Predigt, Andachtsbuch oder Bild, eine schwierige Abwägung, wie der mit dem Reinigungsort verbundene tröstliche oder hoffnungsvolle Aspekt herausgestellt werden konnte, wenn zugleich der Schrecken

und die Schwere der Bestrafung eingeschärft werden mussten. So erscheinen die konkreten Imaginationen über diesen jenseitigen Ort nicht selten widersprüchlich.

Eine Predigt, die um 1425 zu Allerseelen vermutlich im Klarissenkloster Gnadental in Basel gehalten wurde, versucht, ein möglichst anschauliches Bild des Fegefeuers zu geben. Der Prediger betont sechs Leiden im Fegefeuer. Das ist an erster Stelle die Finsternis, das heißt dass die Seelen Gott nicht schauen können, »nach dem su so grossen jamer hant, vnd begirde«.¹¹ Diese Entfernung zu Gott und das Gebunden- und Gefangensein an diesen Ort seien die größten Leiden, die sie hier erdulden müssen. Dem folgen als dritte und vierte Pein die Gewissensplage, das »bissen und nagen der conscientie vmb ir sunde vnd vmb ir versumenisse«¹², sowie das klare Erkennen aller getanen Sünden. Erst an fünfter Stelle steht die leibliche Strafe des Feuers. Doch dieses Feuer überträfe nach der Darstellung des Predigers alles Vorstellbare, das Fegefeuer verhielte sich zum irdischen Feuer wie ein reales Feuer zu einem gemalten. Das Feuer des Fegefeuers sei sogar noch viel heißer und brenne noch heftiger als das Feuer

der Hölle, da es reinigende Wirkung entfalten müsse. Die sechste Strafe sei die der Undankbarkeit und Untreue der Lebenden, die die Verstorbenen vergessen und ihnen kein Seelgerät zukommen lassen, weshalb die Seelen im Feuer allezeit »Miseremini mei miseremini mei Erbarment vch vber mich«¹³ rufen würden. Die hier gegebene Konkretisierung des Fegefeuers ist so exakt, dass sogar die Lage genau benannt wird, über die sich die kirchlichen Definitionen weitgehend ausschweigen. Der Prediger lokalisiert die Hölle »enmitten in dem ertrich, von dem ertrich dru tusent mil vnd drithalb hundert mile« (also 3250 Meilen unter dem Erdboden), das Fegefeuer läge unmittelbar oberhalb der Hölle der Verdammten.¹⁴

Doch trotz dieser vielfältigen seelischen Qualen und trotz der alles Vorstellbare übersteigenden körperlichen Leiden herrscht nach der Vorstellung des Predigers dennoch Freude im Fegefeuer, da die Seelen sich ihres ewigen Lebens gewiss seien. Sie würden geduldig und gelassen die ihnen auferlegte Fegefeuerpein erleiden, »wan su wissent wol wenne su ir pin us geliden, das su denn fur sich varent in daz ewig leben, Su lobent gott vnd danckent gott größklich, das er jnen also gütlich het geton«.¹⁵ Der Prediger sieht die Seelen betend im Fegefeuer, die ihre Gebete voll Inbrunst und Liebe an Gott richten, so dass sie dadurch ihres Leidens und der Hitze des Feuers weniger gewahr würden.¹⁶

Die Predigt zeigt deutlich die Ambivalenz der Charakterisierung des Ortes, durch die der Predigthörer einerseits sich seiner Sündhaftigkeit bewusst werden sollte, die ihn noch zu Lebzeiten zu Reue und Beichte seiner Sünden führen sollte. Andererseits durfte er aber nicht in ausweglos scheinende Verzweiflung gestürzt werden. Die Vermittlung von Hoffnung war ebenso wichtig wie die Warnung. Luther betonte dagegen 1517 weit mehr die Furcht und den Schrecken, er hegt sogar Zweifel daran, dass sich die Seelen im Fegefeuer ihrer Erlösung gewiss sein könnten: »Und auch dies scheint nicht erwiesen zu sein, dass sie wenigstens alle ihrer Seligkeit sicher und gewiss sind, mögen schon wir davon völlig überzeugt sein.«¹⁷

Teufel im Fegefeuer – das Regensburger Retabel von 1480

Im Vergleich zu den Predigten erforderten die bildlichen Darstellungen des Fegefeuers noch ein weit größeres Maß an Vereindeutigung. Die Visualisierung des Jenseitsortes bedeutete auch eine Festlegung der Topographie und des Geschehens, die nicht selten von der langen Bildtradition der Hölle beeinflusst ist. Entsprechend konnten spätmittelalterliche Fegefeuerbilder nicht nur vom Feuer

gequälte, sondern auch von Teufeln gepeinigte Seelen zeigen, obwohl dies Thomas von Aquin ausdrücklich ausgeschlossen hatte. In seinen Kommentaren zu den Sentenzen des Petrus Lombardus argumentiert er, dass die Seelen allein der göttlichen Gerechtigkeit unterstellt seien, da sie über die Dämonen bereits gesiegt hätten. Vorstellbar ist für Thomas allenfalls, dass die Teufel, die sich an dem Leiden der Seelen erfreuen, diese begleiten (»concomitentur«) und bei deren Reinigung anwesend sind (»assistant purgandis«).¹⁸

Eine um 1480 entstandene Tafel eines Regensburger Altarretabels (Abb. 3) greift die Vorstellung der Anwesenheit der Teufel im Fegefeuer auf.¹⁹ Die körperliche Bestrafung erfolgt nicht allein durch das Feuer, auch die Teufel sind unmittelbar in diverse Strafaktionen involviert. In aller Ausführlichkeit wird hier das bekannte ikonographische Repertoire der zeitgleichen Höllenszenarien aufgeboten. Seelen werden in einem großen Kessel gesotten, das Feuer darunter heizt ein Teufel mit einem Blasebalg an. Ein anderer drückt mit einem langen eisernen Spieß durch einen Trichter Münzen in den Hals einer Armen Seele. Im Zentrum steht eine dürstende Seele, deren Tonsur auf ihren geistlichen Stand verweist, mitten im Wasser am Hals an einen Pfahl gebunden, so dass sie das Wasser nicht erreichen kann. Im Hintergrund werden Seelen eiserne Nägel durch den Leib getrieben. Einer weiblichen Seele mit Haube hält ein Teufel einen Spiegel vor. Auf den Hügeln der irdisch anmutenden

- 9 Vgl. zur Geschichte des Fegefeuers nach wie vor: LE GOFF 1990. – Vgl. außerdem WEGMANN 2003, S. 11–16. – JEZLER 1994, S. 17–22.
- 10 Luther verweist auf die Definition des Thomas von Aquin, stellt jedoch Augustinus' Autorität voran und nimmt Abstand von den Gewissheiten, die Thomas im Hinblick auf den Ort des Fegefeuers und die dort herrschenden Strafen formuliert. Vgl. HINTZEN 2013, S. 280.
- 11 Predigt über die armen Seelen, in: Geistliche Sammelhandschrift, um 1425/26, Freiburg, Universitätsbibliothek, Hs. 194, fol. 104r–127r, hier: 105v. – Vgl. dazu: HAGENMAIER 1988, S. 41–43.
- 12 Geistliche Sammelhandschrift (wie Anm. 11), fol. 106r.
- 13 Ebd., fol. 108v.
- 14 Ebd., fol. 108v.
- 15 Ebd., fol. 111r.
- 16 Ebd., fol. 111v.
- 17 Luther, Martin: Disputatio per declaratione virtutis indulgentiarum (Disputationsthesen zur Klärung der Kraft der Ablass), 1517, in: SCHILLING 2016, S. 13.
- 18 Thomas von Aquin: In quartum librum sententiarum, dist. 21, qu. 1, art. 1c, in: BUSA 1980, S. 558.
- 19 AUSST.-KAT. REGENSBURG 2010, Kat.-Nr. 38, S. 454f. (Karin Geiger). – SCHULTES 2005, S. 115–118. – WEGMANN 2003, S. 61–67, Kat.-Nr. 2.9., S. 235f. – ANGERER 1995, Kat.-Nr. 24.3.1d, S. 176–178 (Isolde Lübbeke).

der Hölle, da es reinigende Wirkung entfalten müsse. Die sechste Strafe sei die der Undankbarkeit und Untreue der Lebenden, die die Verstorbenen vergessen und ihnen kein Seelgerät zukommen lassen, weshalb die Seelen im Feuer allezeit »Miseremini mei miseremini mei Erbarment vch vber mich«¹³ rufen würden. Die hier gegebene Konkretisierung des Fegefeuers ist so exakt, dass sogar die Lage genau benannt wird, über die sich die kirchlichen Definitionen weitgehend ausschweigen. Der Prediger lokalisiert die Hölle »enmitten in dem ertrich, von dem ertrich dru tusent mil vnd drithalb hundert mile« (also 3250 Meilen unter dem Erdboden), das Fegefeuer läge unmittelbar oberhalb der Hölle der Verdammten.¹⁴

Doch trotz dieser vielfältigen seelischen Qualen und trotz der alles Vorstellbare übersteigenden körperlichen Leiden herrscht nach der Vorstellung des Predigers dennoch Freude im Fegefeuer, da die Seelen sich ihres ewigen Lebens gewiss seien. Sie würden geduldig und gelassen die ihnen auferlegte Fegefeuerpein erleiden, »wan su wissent wol wenne su ir pin us geliden, das su denn fur sich varent in daz ewig leben, Su lobent gott vnd danckent gott größklich, das er jnen also gütllich het geton«.¹⁵ Der Prediger sieht die Seelen betend im Fegefeuer, die ihre Gebete voll Inbrunst und Liebe an Gott richten, so dass sie dadurch ihres Leidens und der Hitze des Feuers weniger gewahr würden.¹⁶

Die Predigt zeigt deutlich die Ambivalenz der Charakterisierung des Ortes, durch die der Predigthörer einerseits sich seiner Sündhaftigkeit bewusst werden sollte, die ihn noch zu Lebzeiten zu Reue und Beichte seiner Sünden führen sollte. Andererseits durfte er aber nicht in ausweglos scheinende Verzweiflung gestürzt werden. Die Vermittlung von Hoffnung war ebenso wichtig wie die Warnung. Luther betonte dagegen 1517 weit mehr die Furcht und den Schrecken, er hegt sogar Zweifel daran, dass sich die Seelen im Fegefeuer ihrer Erlösung gewiss sein könnten: »Und auch dies scheint nicht erwiesen zu sein, dass sie wenigstens alle ihrer Seligkeit sicher und gewiss sind, mögen schon wir davon völlig überzeugt sein.«¹⁷

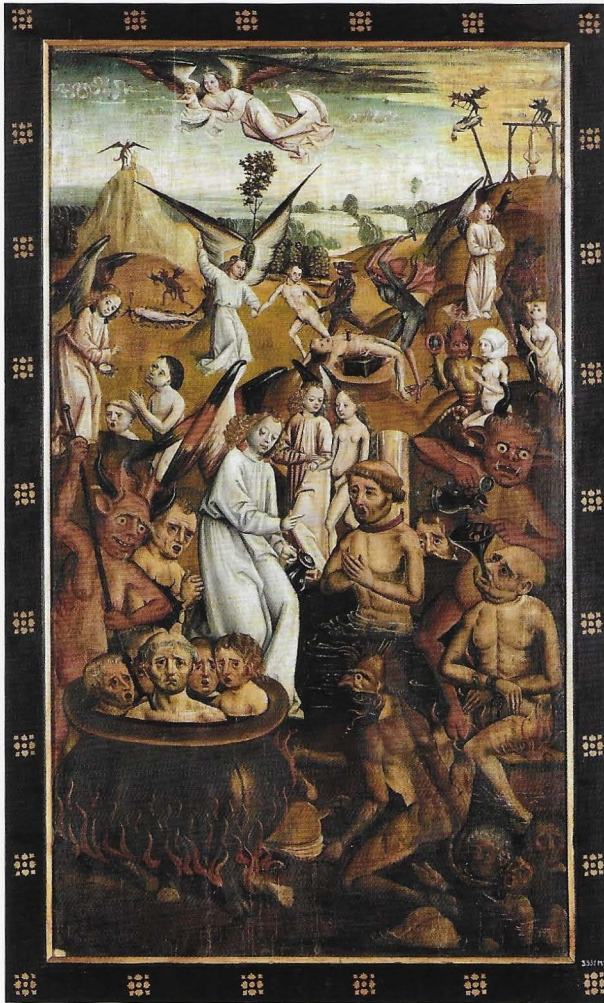
Teufel im Fegefeuer – das Regensburger Retabel von 1480

Im Vergleich zu den Predigten erforderten die bildlichen Darstellungen des Fegefeuers noch ein weit größeres Maß an Vereindeutigung. Die Visualisierung des Jenseitsortes bedeutete auch eine Festlegung der Topographie und des Geschehens, die nicht selten von der langen Bildtradition der Hölle beeinflusst ist. Entsprechend konnten spätmittelalterliche Fegefeuerbilder nicht nur vom Feuer

gequälte, sondern auch von Teufeln gepeinigte Seelen zeigen, obwohl dies Thomas von Aquin ausdrücklich ausgeschlossen hatte. In seinen Kommentaren zu den Sentenzen des Petrus Lombardus argumentiert er, dass die Seelen allein der göttlichen Gerechtigkeit unterstellt seien, da sie über die Dämonen bereits gesiegt hätten. Vorstellbar ist für Thomas allenfalls, dass die Teufel, die sich an dem Leiden der Seelen erfreuen, diese begleiten (»concomitentur«) und bei deren Reinigung anwesend sind (»assistant purgandis«).¹⁸

Eine um 1480 entstandene Tafel eines Regensburger Altarretabels (Abb. 3) greift die Vorstellung der Anwesenheit der Teufel im Fegefeuer auf.¹⁹ Die körperliche Bestrafung erfolgt nicht allein durch das Feuer, auch die Teufel sind unmittelbar in diverse Strafaktionen involviert. In aller Ausführlichkeit wird hier das bekannte ikonographische Repertoire der zeitgleichen Höllenszenarien aufgeboten. Seelen werden in einem großen Kessel gesotten, das Feuer darunter heizt ein Teufel mit einem Blasebalg an. Ein anderer drückt mit einem langen eisernen Spieß durch einen Trichter Münzen in den Hals einer Armen Seele. Im Zentrum steht eine dürstende Seele, deren Tonsur auf ihren geistlichen Stand verweist, mitten im Wasser am Hals an einen Pfahl gebunden, so dass sie das Wasser nicht erreichen kann. Im Hintergrund werden Seelen eiserne Nägel durch den Leib getrieben. Einer weiblichen Seele mit Haube hält ein Teufel einen Spiegel vor. Auf den Hügeln der irdisch anmutenden

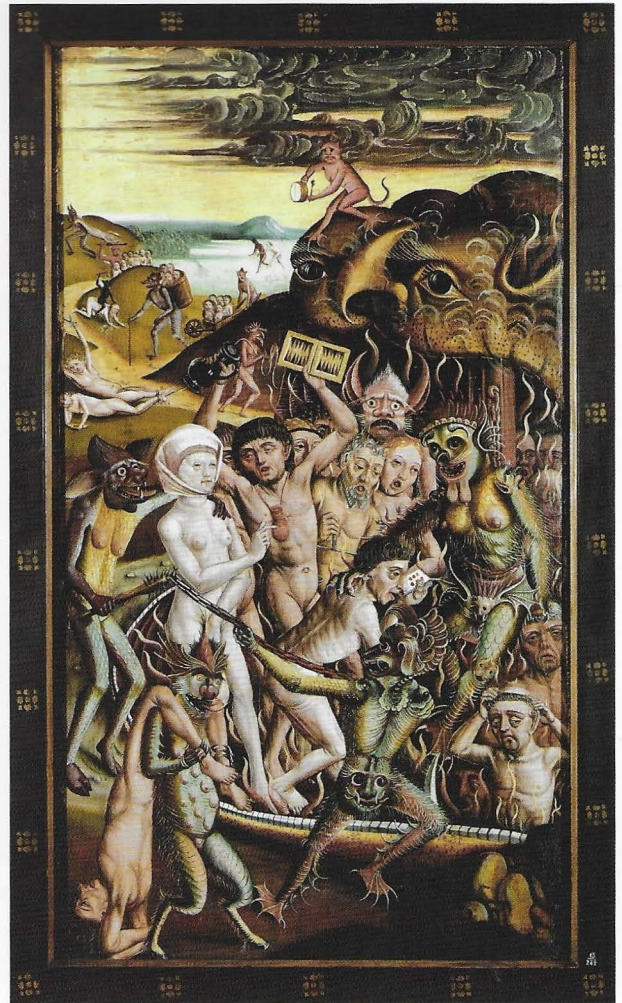
-
- 9 Vgl. zur Geschichte des Fegefeuers nach wie vor: LE GOFF 1990. – Vgl. außerdem WEGMANN 2003, S. 11–16. – JEZLER 1994, S. 17–22.
- 10 Luther verweist auf die Definition des Thomas von Aquin, stellt jedoch Augustinus' Autorität voran und nimmt Abstand von den Gewissheiten, die Thomas im Hinblick auf den Ort des Fegefeuers und die dort herrschenden Strafen formuliert. Vgl. HINTZEN 2013, S. 280.
- 11 Predigt über die armen Seelen, in: Geistliche Sammelhandschrift, um 1425/26, Freiburg, Universitätsbibliothek, Hs. 194, fol. 104r–127r, hier: 105v. – Vgl. dazu: HAGENMAIER 1988, S. 41–43.
- 12 Geistliche Sammelhandschrift (wie Anm. 11), fol. 106r.
- 13 Ebd., fol. 108v.
- 14 Ebd., fol. 108v.
- 15 Ebd., fol. 111r.
- 16 Ebd., fol. 111v.
- 17 Luther, Martin: Disputatio per declaratione virtutis indulgentiarum (Disputationsthesen zur Klärung der Kraft der Ablässe), 1517, in: SCHILLING 2016, S. 13.
- 18 Thomas von Aquin: In quartum librum sententiarum, dist. 21, qu. 1, art. 1c, in: BUSA 1980, S. 558.
- 19 AUSST.-KAT. REGENSBURG 2010, Kat.-Nr. 38, S. 454f. (Karin Geiger). – SCHULTES 2005, S. 115–118. – WEGMANN 2003, S. 61–67, Kat.-Nr. 2.9., S. 235f. – ANGERER 1995, Kat.-Nr. 24.3.1-d, S. 176–178 (Isolde Lübbecke).



3 Seelen im Fegefeuer, Flügel eines Retabels, um 1480, Museen der Stadt Regensburg, Inv. Nr. MA 18/203

Landschaft hängen Seelen kopfüber am Galgen oder sind auf große Räder gebunden. Die Strafen spiegeln teilweise die von den Menschen begangenen Todsünden wie Geiz und Hoffart. Trotz der infernalischen Drastik der Bestrafung im Fegefeuer bleibt die Unterscheidung zur Hölle erkennbar, die das Regensburger Retabel (Abb. 4) ebenfalls ins Bild setzt. Diejenigen, die ihre Sünden nicht gebeichtet, nicht bereut haben, die nicht durch einen Priester von ihrer Sündenschuld losgesprochen wurden und mit der Bußleistung bereits zu Lebzeiten begonnen haben, müssen nicht nur Leiden auf sich nehmen, ihnen sind in der Hölle die Hoffnungslosigkeit und die Ewigkeit ihrer Leiden gewiss, und eine Versöhnung mit Gott bleibt für sie ausgeschlossen.

Im Fegefeuer erinnern Engel mit ihrer Anwesenheit die Seelen an die Endlichkeit ihrer Strafe und mildern



4 Zug der Sünder in die Hölle, Flügel eines Retabels, um 1480, Museen der Stadt Regensburg, Inv. Nr. MA 3351

unmittelbar die Qual einzelner Seelen. Der dürstenden Seele nähert sich ein Engel mit einer Kanne. Einer niederknien, hoffnungsvoll betenden Seele reicht ein Engel eine Hostie, den Leib Christi. Ihre Qual scheint beendet. Sie wird ebenso erlöst werden wie eine weitere Seele im Mittelgrund. Für sie tritt ein Engel nachdrücklich gegen einen Teufel ein, der die Seele noch für sich beansprucht. Doch der Engel weist nach oben und deutet damit den Aufstieg und die Aufnahme der Seele in den Himmel an. Diesen hoffnungsvollen Trost erfahren die Verdammten in der Hölle nicht. Sie tragen die Attribute ihrer Sünden, Weinkanne, Spielbrett, Geldbeutel, Spielkarten und eine schmückende Haube, noch immer bei sich und ziehen beladen mit ihrer Schuld geradewegs in den offenen Höllenschlund, der sie unweigerlich verschlingen wird.

Luthers »Widerruf vom Fegefeuer«

Drastische Leidensdarstellungen sowie von Teufeln vollzogene Peinigungen der Seelen, für die die Regensburger Fegefeuertafel steht, sind vergleichsweise nur selten ins Bild gesetzt worden. Doch der Polemik der Reformation konnten auch diese wenigen Beispiele gewiss Nahrung geben. Luthers reformatorische Erkenntnis einer Erlösung allein durch die Gnade und allein durch den Glauben gab dem Fegefeuer und der damit verbundenen Praxis von Totengedächtnis und Fürbitte keinen Raum mehr. 1530 verfasst Luther den »Widerruf vom Fegefeuer«, in dem er die Existenz eines jenseitigen Reinigungsortes nicht nur in Abrede stellt, sondern polemisch gegen die »verfluchten Lügen« vom Fegefeuer wettet.²⁰ Er wirft den Kirchenautoritäten eine bewusste Täuschung der Gläubigen vor, denn sie »fressen damit der welt güter vnd verführen die Christlichen seelen iemerlich, denn es stehen auff solchen gruenden fast die stift, kloester, kirchen, altar allzumal.«²¹ Luther bestreitet alle von der altgläubigen Kirche angeführten Schriftbelege und unterstellt dieser, nicht um das Seelenheil der Gläubigen besorgt zu sein, sondern sich schlichtweg bereichern zu wollen. Der »Widerruf vom Fegefeuer« ist keine Schrift des theologischen Diskurses, sondern eine bewusste Verzerrung im Kontext des Glaubensstreits. Eine differenzierte Sicht auf das Gnadenangebot der spätmittelalterlichen Kirche ist in diesem Zusammenhang nicht mehr zu erwarten. So wirft Luther der traditionellen Kirche vor, sie hätte die Christen nicht gelehrt in Christus zu sterben und stattdessen seine Worte des Trostes verdunkelt. Die reformatorische Polemik trug dazu bei, die spätmittelalterliche Frömmigkeit, in deren Kontinuität Luther letztlich selbst stand, zu diskreditieren. Das Fegefeuer galt den Lutheranern von nun an als ein vom Teufel selbst ausgedachter Schreckensort, der die Menschen täuschen und vom Glauben an Christus ablenken sollte:

Sihe, das wolt der Teuffel haben mit dem fegefeuer, das die Christen an jhrem ende, wenn sie des glaubens am aller meisten und noetigsten beduerfften, als denn muesten gar fallen lassen und auff jhre eigen werck bawen [...]. Vnd fur solche trewe lere des leidigen teuffels haben sie [die Vertreter der Kirche] der welt gueter verdienet und zu sich bracht.²²

Angesichts dieser Ausgangslage erstaunt es nicht, dass sich in den Kernlanden der Reformation nur wenige Darstellungen des Fegefeuers erhalten haben. Aus der Cranach-Werkstatt sind neben dem Retabel der Jüterboger Nikolaikirche bislang nur zwei weitere Beispiele überliefert.



5 Lucas Cranach d. Ä., Kreuzaltar, geöffnete Ansicht, 1526, Meißen, Dom

Das Cranach-Retabel im Dom zu Meißen – eine Messe für die Armen Seelen

Das bekannteste Beispiel einer der Cranach-Werkstatt entstammenden Fegefeuer-Darstellung ist das Retabel des Kreuzaltars im Dom zu Meißen.²³ (Abb. 5, 6) Über seinen Verbleib nach der Reformation an seinem ursprünglichen Aufstellungsort vor dem Lettner zeigte sich ein Teil der Forschung offenbar irritiert. So glaubte etwa Ernst-Heinz Lemper auf dem Retabel ein frühreformatorisches Bildprogramm zu erblicken.²⁴

Die Mitteltafel des Altarbildes nimmt eine vielfigurige Szene der Kreuzigung Christi ein, innerhalb dieser rücken die betende Maria Magdalena am Kreuzesfuß sowie die Gruppe der Trauernden um die Gottesmutter und den bekennenden Hauptmann in den Vordergrund des Geschehens. (Abb. 7) Die darunter platzierten alttestamentlichen Typen der Kreuzigung, die Opferung

20 Luther, Martin: *Widerruf vom Fegefeuer*, 1530, in: WA 30 II, S. 367–390. – Zur Abwendung Luthers und weiterer reformatorischer Theologen von der Fegefeuerlehre vgl. KÜHNE 2006, S. 513–516.

21 WA 30 II, S. 373.

22 Ebd., S. 377.

23 WEGMANN 2003, S. 89, Kat. 2.6, S. 232f. – Vgl. auch: Laienaltar, um 1518–1520, DE_DM_NONE-DM004, in: Cranach Digital Archive <http://www.lucascranach.org/digitalarchive.php> (zuletzt aufgerufen: 13.09.2016)

24 LEMPER 1992, S. 19. – Auch SANDNER 2015, S. 42f., sieht hier abgesehen von der Darstellung des Fegefeuers nur unwesentliche Unterschiede zu »nachreformatorischen Retabeln«.



6
 Lucas Cranach d. Ä., Kreuzaltar, geschlossene
 Ansicht, 1526, Meißen, Dom.
 Mit freundlicher Unterstützung vom Hochstift
 Meißen.

Isaaks und die Errichtung der Ehernen Schlange, betonen den betenden, zum Opfer bereiten Isaak und die sich gläubig betend der erlösenden Schlange zuwendenden Israeliten. Sie geben dem Stifter im Vordergrund²⁵ das Vorbild in seiner Gebetshaltung.

Die zentrale Platzierung Christi und die Hervorhebung der betenden Zuwendung der Gläubigen zu Christus begründeten vermutlich auch die Akzeptanz des Bildwerks nach dem Tod Herzog Georgs von Sachsen im Jahr 1539 und der Einführung der Reformation im Herzogtum. Doch ist der gekreuzigte Christus im Zentrum des Glaubens nicht im reformatorischen Sinne zu verstehen. Hier fundiert das Opfer des Gottessohnes im Mittelpunkt des Bildprogrammes im spätmittel-

alterlichen Sinne den himmlischen Gnadenschatz, an dem die Seelen im Fegefeuer partizipieren, das sich auf der Predella neben einem Kirchenraum eröffnet, in dem eine Seelmesse gefeiert wird. (Abb. 8) Die als vorbildlich begründete Gebetshaltung auf der Mitteltafel richtet sich letztlich an die gläubigen Teilnehmer der im Bildprogramm dargestellten und im realen Raum vollzogenen

25 Nach SANDNER 2015, S. 48f., zeigen die technologischen Untersuchungen eindeutig, dass der Stifter über der bereits ausgeführten Landschaft nachträglich aufgemalt wurde; doch ist ein Zeitpunkt dafür nicht festlegbar, das Porträt kann noch im Werkprozess hinzugefügt worden sein.

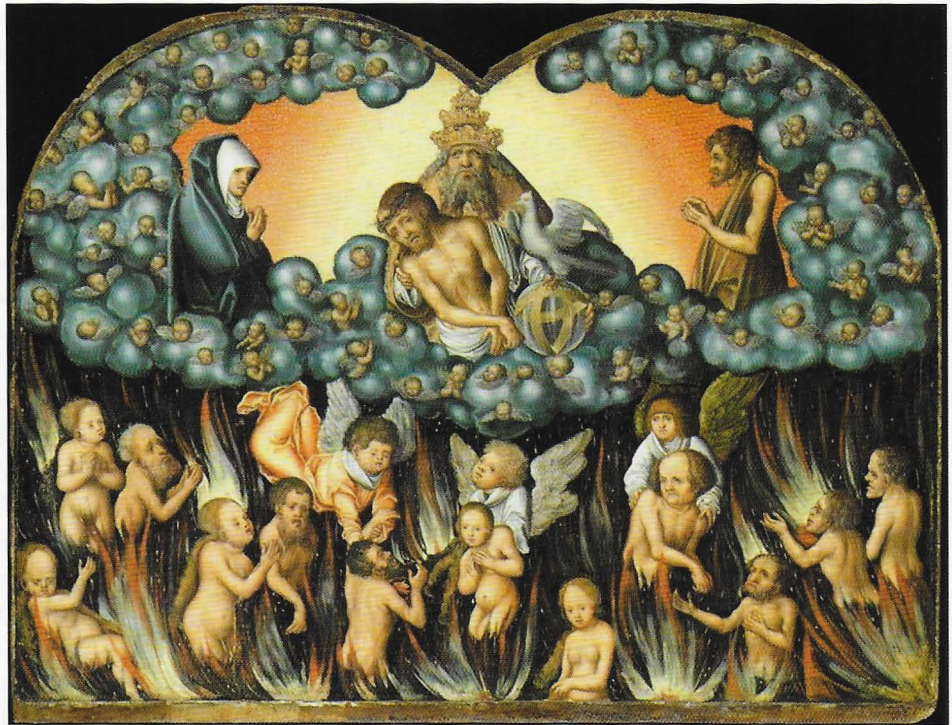


7
 Lucas Cranach d. Ä., Kreuzaltar,
 Mitteltafel, geöffnete Ansicht,
 1526, Meißen, Dom.
 Mit freundlicher Unterstützung
 vom Hochstift Meißen



8
 Lucas Cranach d. Ä., Kreuzaltar,
 Predella mit Seelmesse und Fegefeuer,
 1526, Meißen, Dom

9
 Lucas Cranach d. Ä., Fürbitte
 für die Seelen im Fegefeuer,
 Privatbesitz



vollendet haben und von nun an Gott schauen dürfen. Der Himmel öffnet sich unmittelbar über dem Fegefeuer. Ein mit Putten bevölkerter Wolkensaum umfasst die Erscheinung der Dreifaltigkeit vor einer hellen Lichtaureole. Gottvater mit Tiara und gläserner Weltkugel, auf der die Taube des Heiligen Geistes sitzt, präsentiert seinen zur Erlösung der Menschen hingebenen Sohn. Es ist das Opfer, das er hier für die Reinigung der Seelen

im Fegefeuer gibt. Diese göttliche Gnadenzuwendung wird durch die Fürbitte der der Gottesmutter zur Rechten Gottes und Johannes des Täufer zu seiner Linken an die gepeinigten Seelen vermittelt.

Das Bild lehnt sich dabei an die Ikonographie des Jüngsten Gerichts an und wandelt das in diesem Zusammenhang übliche Bildformular der Deesisgruppe ab³⁵, das die Gottesmutter und Johannes den Täufer

26 Vgl. dazu auch HAMM 2011 (2008)B. Er vollzieht die Vorstellung, »dass es in der *communio sanctorum* keine Gabe ohne Gegengabe gibt« (S. 336), insbesondere anhand von den in Testamenten festgelegten Seelgeräten nach.
 27 Auch die Kreuzeslegende wurde im reformatorischen Kontext rezipiert, jedoch bewies die berichtete Wunderwirksamkeit des Kreuzes nicht die Rechtmäßigkeit der Reliquienverehrung, sondern erfuhr eine symbolische Deutung, vgl. FUCHS 1998, S. 606f.
 28 REICHERT 1967, S. CII–CIII, 145–148: »Und als bald der priester die wort der wandlung gesprochen hat, [...] so hebt denn der priester das hochwirdig sacrament, den waren zarten frölychnam unsers lieben herren Ihesu Cristi – waren Got und mensch – ueber sich auf in die hoehc ueber sein haubt; damit er uns reyten ist zur andacht und zur betrachtung des leydens Cristi Ihesu, das er also yemerlich und elendiglich an dem kreutz aufgericht ward [...]« (S. 145).
 29 Thomas von Aquin: *Summa Theologica*, Suppl., quaestio 69, artic. 2, in: CHRISTMANN 1958, S. 108.
 30 Wann, Paul: *Sermones de alienis peccatis, Sermones super officio missae*, 15. Jahrhundert München, Bayerische Staatsbibliothek, clm 17651, fol. 77v. – Vgl. dazu WEGMANN 2003, S. 91f.

31 DE WERDENA 1507, Sermo 68.
 32 HOLLEN 1517, Sermo 41, In festo corporis christi 2.
 33 WEGMANN 2003, S. 163–168.
 34 Das im Privatbesitz befindliche Fragment hat die Forschung bislang nicht wahrgenommen. Siehe dazu: http://cranach.ub.uni-heidelberg.de/wiki/index.php/Himmel_und_Hölle,_Sothebys_2005 (letzter Zugriff: 28. April 2016). In der Forschungsdatenbank *Cranach.net* wurde die Ikonographie jedoch fälschlicherweise als Himmel und Hölle benannt und im Folgenden als Befreiung von Seelen aus der Hölle (!) beschrieben. Bei Sotheby's, wo das Bild 2005 versteigert wurde, (<http://www.sothebys.com/en/auctions/ecatalogue/2005/old-master-paintings-evening-sale-105033/lot.29.html> [letzter Zugriff: 13.09.2016]) wurde das Bild ebenso unzutreffend mit »Descent into Purgatory« (Abstieg ins Fegefeuer) betitelt.
 35 Vgl. dazu etwa die Lucas Cranach d. Ä. zugeschriebene Weltgerichtsdarstellung, um 1520/30 (Kansas City, The Nelson-Atkins Museum of Art), Görres, Daniel: Lucas Cranach d. Ä., Das Jüngste Gericht, US_NAMAKC_60-37, in: *Cranach Digital Archive* <http://www.lucascranach.org/digitalarchive.php> (Zuletzt aufgerufen: 13.09.2016).

als Interzessoren vor dem Weltenrichter Christus am Jüngsten Tag zeigt. Die Entscheidung über die Erlösung oder Verdammung der Seelen verlagert sich in der Logik des spätmittelalterlichen Jenseitssystems auf die Zeit unmittelbar nach dem Tod des Einzelnen noch vor der Auferstehung und dem Jüngsten Tag. Nun richtet Gottvater, oder wie in diesem Beispiel die Dreifaltigkeit, im Partikulargericht unmittelbar nach dem Tod des Menschen über dessen Seele.³⁶ Häufig sind für die spätmittelalterliche Darstellung des Fegefeuers und des Individualgerichts ikonographische Formulare des Weltgerichts entlehnt und modifiziert.³⁷ Die über dem Fegefeuer angeordnete Deesisgruppe weist Maria mit der Platzierung zur Rechten Gottes zwar gegenüber Johannes dem Täufer eine höherrangige Stelle zu, doch beide wenden sich für die Seelen bittend unmittelbar an die Dreifaltigkeit.

Christi Blut und Mariens Milch – das Retabel in der Nikolaikirche zu Jüterbog

Auf dem Jüterboger Cranach-Retabel (Abb. 1, 2) ist eine weitere Variante einer Umformulierung der Weltgerichts- und Partikulargerichtsikonographie sowie der Einordnung der Gottesmutter in das Jenseitssystem ins Bild gesetzt. Das Fegefeuer nimmt auf dem Retabel einen ungewöhnlich großen Raum ein. Während es innerhalb der Bildprogramme spätmittelalterlicher Altarretabel meist – wie in Meissen – auf der Predella platziert wird, erstreckt sich der Reinigungsort in Jüterbog bildbeherrschend, weithin sichtbar über beide Flügelaußenseiten, und die Flammen lodern über zwei Drittel des Bildes in die Höhe.

Doch trotz dieser dominanten Präsenz des Fegefeuers auf dem Altarbild rückt nicht der Schrecken des Jenseitsortes in den Mittelpunkt des Bildprogramms. Nach der Öffnung des Retabels steht dem Betrachter im Zentrum die Beweinung Christi unter dem Kreuz vor Augen. Diese betont nicht die Trauer über den gemarterten Christus, sondern die Andacht der Zeugen des Heilsgeschehens. Stufenweise nähern sie sich dem im Vordergrund präsentierten Leib Christi an. Während Nikodemus und Joseph von Arimathia noch im Hintergrund stehend auf Christus blicken, beugen sich die drei Marien bereits zu ihm herab, sie knien nieder, beten und trauern. Johannes Evangelist und Maria Magdalena ergreifen den Leib Christi. Johannes stützt den Körper mit verhüllten Händen, Maria Magdalena küsst die Hand und richtet ihren Blick auf das Wundmal in der Hand. Die Gottesmutter scheint mit ihrem Sohn Zwiesprache zu halten, sein Haupt ist ihr zugewandt, ruhig,

versunken betend betrachtet sie ihn. Dem Gläubigen vor dem Bild wird zu seiner Annäherung im Vordergrund der Szene eine »Reliquie«, die Dornenkrone, geboten, über die sein Blick auf Christi geöffnete Hand mit dem Wundmal fällt.³⁸

Das hier dem Gläubigen zur Andacht dargebotene Opfer Christi bildet im geschlossenen Zustand des Retabels den Hintergrund der Erlösung der Seelen aus dem Fegefeuer. Für diese bleibt die körperliche Pein auf die brennenden Flammen beschränkt. Sie fordern zum Betrachter gewandt zur Fürbitte auf oder blicken in Gewissheit ihrer eigenen Erlösung zu den beiden Seelen, die von Engeln bereits aus dem Feuer befreit werden. Wie auf der im Privatbesitz befindlichen Tafel der Cranach-Werkstatt (Abb. 8) öffnet sich der Himmel direkt über dem Fegefeuer. Trotz der großflächigen Zerstörungen der Malschicht in der oberen Zone sind auf beiden Seiten die wolkenumsäumten Lichtaureolen und die Putti in den Wolken zu erkennen. Auf der rechten Tafel weist Maria auf ihre entblößte Brust und deutet zugleich nach unten auf die Seelen im Feuer. Sie wendet sich nach links zur höherrangigeren Position, die an dieser Stelle nur Christus einnehmen kann. Auch hier erlauben die erhaltenen Reste der Malschicht eine eindeutige Identifizierung des Schmerzensmannes, der seine Linke erhoben hält und die blutende Handwunde weist.

Eine vergleichbare an den Schmerzensmann adressierte Fürbitte der Gottesmutter zeigt eine Miniatur im 1476 entstandenen Waldburg-Gebetbuch.³⁹ (Abb. 10) Hier richtet der neben dem ummauerten Fegefeuer kniende Besitzer des Gebetbuchs, Georg II. von Waldburg, sein Gebet an die Gottesmutter, die er als »Muotter aller barmhertzigkeit« anruft und sie um Fürsprache bei ihrem Sohn bittet: »O edle iunkfrow / maria biß getrüer bot [sei ein getreuer Bote] ge/gen dine lieben sun ...«. ⁴⁰ Maria wird begleitet von einem Engel und weiteren Heiligen, sie trägt ihre Bitte dem wundenweisenden Schmerzensmann vor und deutet, ähnlich wie in Jüterbog, auf die Seelen im Feuer herab.

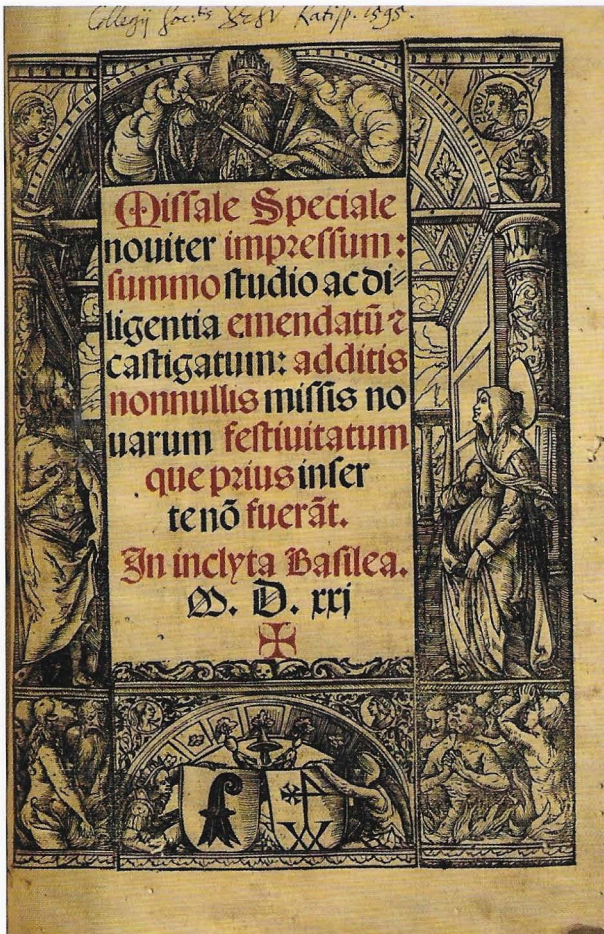
Mariens Gestus des Brustweisens, der in Jüterbog Mariens Interzession für die Armen Seelen begründet, ist mit der Ikonographie der sogenannten Heilstreppe in Zusammenhang zu bringen.⁴¹ Das Epitaph des 1370 verstorbenen Friedrich Mengot im Münster zu Heilsbrunn ist ein frühes Beispiel dieser Ikonographie. Hier tritt Maria mit dem Stifter vor Christus. Der Stifter bittet die Gottesmutter, ihn zu verteidigen: »Te rogo virgo pia nunc me defende maria« (Dich bitte ich, fromme Jungfrau, verteidige mich nun, Maria). Maria richtet an Christus die Worte »hec quia succisti fili veniam



10
 Maria bittet für die Seelen im Fegefeuer,
 Waldburg-Gebetbuch, 1476, Stuttgart,
 Württembergische Landesbibliothek,
 Cod. Brev. 12

precor isti« (»Weil du daran gesogen hast, mein Sohn, erbitte ich Verzeihung für jenen«). Ihr Sohn wiederum argumentiert vor Gottvater: »Sieh meine Wunden, Vater, tu worum Dich meine Mutter bittet.«⁴² Wie auf dem Heilsbronner Epitaph ist auch im Waldburg-Gebetbuch die höchste Instanz der Heilstreppe schließlich Gottvater. Dieser ist zwar nicht im Bild dargestellt, doch das Gebet richtet Georg von Waldburg an die Gottesmutter und alle Heiligen, die von Gott erwählt wurden, dass sie seine Boten vor Gott sein mögen: »[...] sint min botten zo got vnd erwerben mir das er sich gnadeklich erbarm.«⁴³ Gottvater entscheidet so im Individualgericht über das Schicksal des verstorbenen Friedrich Mengot, über seine Verdammung, Erlösung oder Reinigung im Feuer, ebenso wie über den Verbleib oder die Erlösung der Armen Seelen im Fegefeuer.

- 36 Zum Partikulargericht und den ikonographischen Überschneidungen mit dem Jüngsten Gericht vgl. WEGMANN 2003, S. 154–163. – Außerdem: HAMM 2016, S. 135–145. – AUSST.-KAT. ZÜRICH 1994, Kat.-Nr. 101, S. 282f. (Susan Marti).
- 37 Vgl. dazu etwa die Abwandlung des die Holzschnittfolgen der »Ars Moriendi« üblicherweise abschließende Weltgerichtsdarstellung zum Partikulargericht in einer um 1470 entstandenen Fassung (München, Bayerisches Staatsbibliothek Xyl 14, fol. 12), vgl. WEGMANN 2003, Kat.-Nr. 7.1, S. 283f.
- 38 Zu Gegenständen, die auf der Bildgrenze platziert, den Betrachter in die Szene einbinden, vgl. KRAUSE 2010.
- 39 WEGMANN 2003, S. 160, Kat.-Nr. 7.10., S. 294f.
- 40 Zit nach: GEBETBUCH 1986, fol. 60r–60v.
- 41 Vgl. MARTI/MONDINI 1994.
- 42 HAMM 2011 (2008)A, S. 432. – STRIEDER 1993, Kat.-Nr. 7, S. 168f.
- 43 Zit nach: GEBETBUCH 1986, fol. 60r–60v.



11 Hans Holbein d. J., Christus und Maria bitten für die Seelen, Titelblatt zu: Missale Speciale, Basel 1521

Auch auf dem Jüterboger Retabel ist wohl als höchste, richtende Instanz und letzter Adressat der Bitten Gottvater zu ergänzen, der vermutlich über den Flügelbildern erhöht im nicht erhaltenen Auszug dargestellt war.⁴⁴ Vor dem Jüterboger Retabel waren es die Gläubigen im Kirchenraum, die mit ihren Gebeten und ihren Messstiftungen Maria um die Erlösung der Armen Seelen baten, die diese Bitte ihrem Sohn vorbrachte, dass er sie wiederum verstärkt mit seinem Argument des für die Menschen erlittenen Leids an den richtenden Gottvater weitergab.

Maria scheint auf dem Jüterboger Retabel noch die vermittelnde Stellung zwischen den fürbittenden Menschen und Christus eingenommen zu haben, während etwa der Holzschnitt Hans Holbeins d. J. (Abb. 11) die Spendung ihrer Milch in der Bedeutung für die Erlösung der Menschen dem Blutvergießen Christi annähert: Hier stehen sich Maria und Christus über dem Fegefeuer in parallelen Weisegesten annähernd gleichrangig

gegenüber.⁴⁵ Beide blicken unmittelbar zu Gottvater auf, der im Bogenscheitel sein Schwert als Zeichen des Zorns über die Sünden der Menschen ergreift. Auffällig spritzt die Milch Mariens in hohem Bogen in Richtung der Seelen im Fegefeuer. Sie selbst bringt Gottvater als Richter über die Seelen ihr eigenes Wirken in der Heilsgeschichte, das Nähren des Gottessohnes, als Argument für die Erlösung der Seelen vor.

Doch auch die in Jüterbog noch eindeutiger unter den Gottessohn abgestufte Stellung Mariens steht im Widerspruch zum lutherischen Verständnis. Maria wurde zunehmend nicht mehr als Vermittlungsinstanz wahrgenommen, sondern die spätmittelalterliche Marien- und Heiligenverehrung polemisierend als Hindernis beschrieben, durch das der Zugang zu Christus verstellt würde.⁴⁶ Die Zerstörungsspuren auf den Außenseiten des Jüterboger Retabels, die tiefen Kratzspuren in den Gesichtern der Seelen, zeugen von gezielten Angriffen auf das spätmittelalterliche Bild, dessen Inhalt mit der Reformation nicht mehr akzeptabel schien. Das Retabel selbst blieb wohl nicht zuletzt als *Cranach*-Retabel erhalten, aber die Schließung des Flügelretabels und die Präsentation der Außenseiten sind nach Luthers lautem und nachhallendem »Widerruf vom Fegefeuer« kaum mehr vorstellbar.

44 Ebenso bereits AUSST.-KAT. DESSAU 2015, Kat.-Nr. 38, S. 194–196 (Hartmut Kühne).

45 AUSST.-KAT. ZÜRICH 1994, Kat.-Nr. 101, S. 298f. (Daniela Mondini).

46 Vgl. KÜHNE 2006, S. 509, 511f. – ISERLOH 1988, S. 112.